Th. Past.
354
55

Th. pas 3541/55

SUB Göttingen 7
207 633 150

(Riecke)

Zwo Predigten

gehalten

bei Eröffnung

des

protestantischen Gottesdienstes

in der

Hauptstadt Mährens.

Den 25. und 26sten Dezember 1782.

Wien,
bei Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.
1783.

Ex
Bibliotheca
Regia Acad.
Georgiæ
Aug:

Allen unsern

bekannten und unbekannten,

inländischen und ausländischen,

hohen und niedrigeren,

katholischen und protestantischen

Gönnern, Wohlthätern,

Beförderern, Freunden,

Jedem mit der

Seinem besonderen Stand und Verdienst

schuldigen Ehrerbietung

geweiht.

Ihnen einen Beweis zu geben, wieviel bereits Ihre Wohlthätigkeit gefruchtet hat, haben wir die beeden Predigten, womit unser Prediger, M. Riecke, den uns, unserer geringeren Anzahl ungeachtet, allerhöchst gestatteten Gottesdienst in den lezten Weihnachtsfeiertägen eröffnete, zum Druk befördert.

Noch halten wir in keinem eigenen hierzu bestimmten Bethhaus, sondern nur in einem Zimmer der hiesigen Feintuchfabrik unsere Versammlungen: noch ist alles bei uns so sparsam als möglich eingerichtet: noch haben wir lange nicht so viele Unterstützung gefunden, als wir zur Fortsetzung des angefangenen Werks nöthig haben: aber welcher Gutdenkende möcht es uns verargen, daß wir dessen ungeachtet unser Vertrauen auf die göttliche

liche Vorsehung nicht wegwerfen, sondern immer noch der festesten Zuversicht leben, daß sie, die im ganzen Toleranzgeschäft sichtbar mitwirkt, und schon so viele andere heilsame Stiftungen zum Gedeihen gebracht hat, auch unser uneigennütziges Unternehmen täglich kräftiger segnen, und die Herzen noch vieler christlicher Menschenfreunde zu unserer Unterstützung geneigt machen werde?

Wessen Herz erst durch weitläuftige Beschreibungen dessen, was bei dem ersten unserer Gottesdienste in aller Gemüthern vorgieng, zur Theilnehmung an unserer Freude gereizt zu werden braucht, der muß nie die Seligkeiten der Freiheit — und gibts eine erhabenere, als Gewissensfreiheit? — empfunden, nie das Glük ungehinderter Religionsübung mit dem Elend gedrükter Kirchen verglichen, selber nie Religionsverfolgungen, nie die Zudringlichkeiten bekehrsüchtiger Eiferer erfahren, sich selbst nie in seinen Gedanken in die Lage des Unterthanen, den sein Glaubensbekenntniß aller Bürgerrechte verlustig macht, des Vaters, dem es nicht erlaubt ist, seine Kinder in der heiligen Schrift

unter-

unterweisen zu lassen zur Seligkeit (2. Tim. 3, 15.), des Sterbenden, der vergebens nach Trost aus dem Mund eines evangelischen Lehrers, vergebens nach dem Versicherungsmahl der Vergebung seiner Sünden schmachtet, versezt, muß nie überdacht haben, wie ihm selbst wohl zu Muth wäre, wenn er plözlich aller Gelegenheiten, sich aus dem Wort Gottes zu erbauen, entbehren müßte.

Ueber alle diejenigen, durch welche uns Gott soweit geholfen hat, daß wir unsern Gottesdienst wenigstens anzufangen im Stande waren, siebenfachen Segen von oben! wir ersparen unsern ausführlicheren Dank noch auf eine andere Gelegenheit. — —

Mitmenschen, Mitchristen, Glaubensgenossen, um Euch unser Bedürfniß in seiner ganzen Größe vor Augen zu stellen, sollten wir wohl mehr nöthig haben, als daß wir uns auf alles das berufen, was wir Euch bereits in unseren allgemeinen sowohl als besondern Bittschriften vorgetragen, und was selbst der menschenfreundliche Herr Hofrath Schlözer zu Göttingen nicht für zu geringfügig hielt, öf-

fent-

fentlich in Seinen Staats-Anzeigen bekannt zu machen? Schon haben wir aus der umliegenden Gegend viele, die, ob sie gleich längst ihr protestantisches Glaubensbekenntniß abgelegt haben, theils ihrer zu kleinen Anzahl, theils ihrer Vermögensumstände wegen, für sich allein nichts unternehmen konnten, zu unserem Privatgottesdienst aufgenommen. Zur Kultivirung so vieler rohen und unwissenden, an denen man mit Schrecken sieht, was es heiße, Jahrhunderte lang ohne Religionsunterricht zu leben, zur Wiederherstellung und Verbesserung der Nachkömmlinge der ältesten Protestanten, der sogenannten Mährischen Brüder, zur Beförderung einer guten und den Grundsätzen unserer Religion gemäßen Kindererziehung unter ihnen beizutragen: das, was wir im Vertrauen auf GOtt und Eure Unterstützung veranstaltet haben, vor seinem Untergang zu sichern: die Sittenverbesserung, die zeitliche und ewige Glükseligkeit eines Theils der Einwohner Mährens, auf viele Jahrhunderte hinaus befördern zu helfen — Alles dieses Gute zu wirken, steht izt in Euer Gewalt Menschenfreunde! — und wird

von

von Euren christlichen Beisteuern zu unserem Kirchenbau abhängen.

Zwar sind gegenwärtig der neuen Gemeinden in den Kaiserlichen Erblanden noch mehrere, die fremde Unterstützung suchen: zwar hat der Menschenfreund immer noch andere Arme und Hilfsbedürftige um sich: auch sei es ferne von uns, irgend einem, der nähere Ansprüche auf Eure Wohlthaten zu machen hat, uns vorzudringen; ferne von uns, eine Gabe, weil sie kleiner ist, zu verachten; aber erlaubet uns, noch beizufügen, was Aussprüche der heil. Schrift sind: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden: denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören." (Gal. 6, 9.) „Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist an den Glaubensgenossen (v. 10). Wer reichlich säet, der wird auch reichlich erndten." (2 Kor. 9, 6.) „Ein jeder nach seiner Willkühr: denn einen fröhlichen Geber liebet Gott!" (v. 7.) Jesus selbst, ob er gleich arm war, (Luk. 3, 8.) hat nicht unterlassen, wohlzuthun und mitzutheilen. (Joh. 13, 29.)

Al-

Allein kein Wort weiter — "Je weniger Ueberredung, desto christlicher ist die That, desto mehr eigene That, Herzensthat." — Wir empfehlen Euch und uns der göttlichen Barmherzigkeit! Brünn den 26sten Jenner 1783.

Predigt.

Unser Anfang geschehe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!

Die Gnade des Jesus, der uns heute durch seine Menschwerdung freien Eingang in den Himmel erworben hat, die Liebe des Vaters, der uns heute durch die wunderbarste Fügungen den Weg zum Himmel erleichtern will, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der von nun an seine Einladungen zum Himmelreich noch viel dringender als bißher an unsere Seelen ergehen läßt, sei und vereinige sich mit uns allen in Zeit und Ewigkeit Amen!

So kläglich einst David, auf der Flucht vor seinen Feinden über überlittene Verfolgungen, über Untreue derer, die ihn verlassen hatten, über öftere Todesgefahren, über seine schmachvolle Verbannung in so öde und trau-

rige

rige Gegenden, in manchen Psalmen jammerte: so gieng dennoch von allem dem, was er mißen muste, seinem Herzen nichts so nahe, als die lange Entfernung von der Stiftshütte, und kein Wunsch dringt sich ihm lebhafter und öfter, selbst mitten unter dem bittersten Gefühl seines übrigen Elends, auf, als der Wunsch, den Gottesdiensten zu Jerusalem beizuwohnen. „Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so dürstet meine Seele, Gott nach dir. Wann werd ich einmal nach Zion kommen, daß ich dein Angesicht schaue? Täglich schütt ich mein Herz in Tränen aus: wie gerne wollt ich hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit lautem Frohlocken und Danken, unter der feiernden Menge!„ (Ps. 42, 2—5. 43. 3. 4. 63, 2ff.) Er will alle Wiederwärtigkeiten gerne dulden, will alles des Ungemachs seiner Flucht nicht achten, wenn ihm nur Eine Bitte gewährt würde, zu bleiben im Hause des Herrn sein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste zu Jerusalem, und den Tempel zu besuchen. (Ps. 27, 4) Und in welchen Jubel verwandelte sich seine Klage, als ihn der Herr beedemal wieder in die Hauptstadt zurükbrachte, und auf Zion, dem heiligen Berge, wohnen ließ? Wie glücklich preißt er sich nun in Vergleichung mit seinem vorigen Zustand! Mit welchem Frohlokken nimmt er nun die Lade des Bundes in seinen eigenen Pallast auf! (2 Sam. 6, 12 ff. Ps. 58) Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! — Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott! denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nemlich deine Altare, HErr Zebaoth, mein König

und mein GOtt! — Wohl dem, den du zu dir läßest, daß er wohne in deinen Höfen! der hat reichen Trost von deinem Hause. — Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend — (Ps. 84, 2. 3. 4. 11. 65, 5.)

Ich brauch es Euch — die ich heute das erstemal meine Zuhörer, meine Gemeinde nennen darf — ich brauch es Euch nicht erst zu sagen, meine liebste Freunde und Zuhörer, auf was uns diese vorläufige Betrachtung leiten soll. Wenn wir selbst einen vom Geist Gottes getriebenen Propheten den sehnlichsten Wunsch nach dem Tempel seiner Väter äussern sehen, um wie viel mehr muß uns an dem Gottesdienste, den wir heut im Namen des Herrn feierlich eröffnen, alles gelegen seyn, uns, sag ich, denen Gott, nicht, wie ihm zum Theil, unmittelbar, sondern vermittelst des ordentlichen Unterrichts in Kirchen und Schulen, die zu wissen nöthigen Religionswahrheiten offenbaret? Wenn einem David der unvollkommene Gottesdienst der Juden so wünschenswerth war: um wie viel wichtiger muß uns der Gottesdienst des N. Bundes, um wie viel wichtiger muß uns diejenige Religion sein, welche Gott im Geist und in der Wahrheit dienen lehrt? (Joh. 4,23.24.) Wenn er, den die heilige Schrift selbst einen Mann, nach Gottes Herzen nennt, gemeinschaftliche Anbetung Gottes zu seiner Befestigung in der Gottseligkeit für nöthig hielt: von welchem grosen Nutzen muß es für unsere Tugend sein, daß uns von heut an vergönnet ist, Gott nach der Art, welche wir als die beste und für uns beruhigendste betrachten, in gemeinschaftlichen Versammlungen zu verehren? Wenn er, der

während

während seiner Flucht, nicht alle Religionsübungen, nicht allen Gebrauch des göttlichen Worts, vielmehr bloß den Opferdienst in der Stiftshütte zu Jerusalem hatte mißen müßen, Gott für diese Wiederherstellung so oft und so angelegentlich dankt: wie ungleich größere Ursache haben wir, Gottes Vorsehung tief im Staub anzubeten, und uns über die Duldung aller unserer Religionsübungen, als über das gröste und wichtigste Geschenk des Himmels, mit innigstem Wonnegefühl zu freuen? Von nun an gestattet uns unser groser Kaiser (mit lautem Jubel nenn ich und mit stiller Bewunderung denkt ihr jetzt — Josephs—Namen) von nun an gestattet uns unser groser Kaiser den freien Gebrauch desjenigen Buchs, aus welchem wir all unsre Religionswahrheiten schöpfen, gestattet, daß wir uns ausser demselben noch so vieler anderer evangelischer Andachtsbücher bedienen, will, daß wir auch, was bürgerliche Rechte betrift, auf keine Art und Weise seinen übrigen Unterthanen nachgesetzt werden sollen, hebt allen Zwang der Gewissen, allen Haß, alle Trennung der verschiedenen Religionsverwandten auf, erlaubt uns die heiligen Sakramente nach unserer eigenen Weise zu genießen, will, daß nicht bloß jeder für sich allein zu Hause bete, sondern, daß wir, unserer kleineren Anzal ungeachtet, auch gemeinschaftlich unserem Gottesdienst abwarten, uns und unsere Kinder in den Grundsätzen der evangelischen Religion unterrichten, uns von eigenen darzu bestellten Lehrern und Seelsorgern unter allen Umständen des Lebens, selbst in der ernsten Stunde des Todes, ermahnen, trösten, erbauen, zum Himmel leiten lassen. — Lauter Dinge, die wir bisher immer entbehren

muß-

mußten! — Nach Jahrhunderten heute, was noch vor kurzer Zeit kaum geheimster Wunsch unserer Herzen war; worzu wir vor wenigen Jahren noch nicht die geringste Hoffnung hatten; nach mehr als einem Jahrhundert heute der erste Evangelische Gottesdienst in der Hauptstadt Mährens—Und dieser nicht nur offen und ungestört, sondern selbst in der Gegenwart so vieler vortreflicher Männer, die, ob sie sich gleich nicht mit uns zu demselben Glauben bekennen, selbst heute Zeugen unsers Wolstandes, Zeugen des Glüks sein wollen, das uns Gott durch ihren und unsern Fürsten zu Theil werden ließ, und welche nun ihre brüderliche Wünsche — daß doch Josephs heilsame Anstalten gedeihen möchten! in unsern Jubel mischen. —

Brüder, dieß alles hat der Allmächtige gethan! — welche Anbetung ist tief genug um auszudrükken, was wir heute fühlen, auszudrükken, daß wir nicht uns, sondern seiner Güte, und Macht allein alle Ehre geben? Brüder, das gesegnete Werkzeug, durch das uns der Allmächtige so sichtbar gesegnet hat, ist Joseph — welcher Dank ist groß genug, der dem besten Fürsten für die gröste seiner Woltaten gebührt? Brüder, der Allmächtige hat verschiedene unserer auswärtigen Glaubensgenossen — Brüder, der Allmächtige hat noch mehr — hat einen Mann, der sich nicht zu unserer Kirche zählt, und dennoch mehr thut, als sich von einem Glaubensgenoßen erwarten ließ, einen Mann, der uns Stifter, Gönner, Freund und alles ist — Ihr wisset alle schon, wenn ich meine — ihn und andere grosmüthige Menschenfreunde, sag ich, hat der Allmächtige zur thätigsten Unterstüzung unseres

feres, nun angefangenen, Gottesdienstes belebt! — Welches Denkmal ist dauerhaft genug, Ihren und Seinen Ruhm auf die späteste Nachwelt zu bringen? — O Brüder, was für Empfindungen müssen wohl die Herzen aller, die das Glük des heutigen Tages ernsthaft überdenken, durchströmen? Empfindungen der reinsten Freude, Empfindungen der allertiefsten Anbetung Gottes, Empfindungen immer grösserer Anhänglichkeit an den grösten aller Fürsten, Empfindungen der innigsten Dankbarkeit gegen jeden unserer edeldenkenden Wohlthäter. Ich sehe Freudentränen auf den Wangen mancher unter euch — O haltet sie nicht zurück — diese Zeugen dessen, was euer Herz fühlt — O troknet sie nicht ab — sie sind zu schön geweint — geweint dem allgütigen Gott, geweint unserem großen Joseph, geweint unsern Wohlthätern!

Und wollte der Himmel nur, daß es bei keinem unter uns bloß vorübergehende, bloß durch die äußere Feierlichkeit des ersten unserer Gottesdienste hervorgebrachte Rührungen wären! Wollte der Himmel, daß es der ersten Predigt eures künftigen Lehrers glüken möchte, die guten Empfindungen, die ich itzt unter euch wahrnehme, durch eine ausführlichere Vorstellung des unschätzbaren Glüks, das uns von unsern heut angefangenen Religionsübungen zu erwarten steht, noch tiefer, ja unauslöschbar in eure Herzen einzudrükken. Wie glüklich würd ich mich schätzen, meine Freunde, wenn meine erste Anrede an euch auch nur etwas von der Wirkung hätte, welche am Pfingstfest einst jene erste Predigt des Evangeliums von Jesu Christo auf alles Volk gehabt

habt hat! (Apostelgesch. 2.) Welche Ermunterung, welche Beruhigung und Trost würd es bei meinem — ich läugne nicht, mit Furcht und Zittern — angetrettenen Amt für mich sein, zu sehen, daß schon die erste unserer gottesdienstlichen Versammlungen derjenigen Absicht entspreche, welche alle unsere Religionsübungen haben sollen! Was ich nämlich für einen der gegenwärtigen Feierlichkeit angemessenen Gegenstand unserer weiteren Betrachtung hielt, ist, euch heute zu zeigen:

1) Der Religionsunterricht ist ein unschätzbares Glük für uns.

2) Aber unter welchen Bedingungen? werden wir, wenn es Gott will, morgen miteinander abhandeln.

Doch ehe wir zur Sache selbst schreiten, lasset uns unsre Hände aufheben zu dem Gott, von dem auch selbst der Eindruk des Worts auf unsere Herzen erfleht werden muß, und betet mit mir also:

Guter, großer Gott! wir sind hier das erstemal vor deinem Angesichte versammelt, dein Wort, das du uns nach langer — langer Zeit wieder predigen lässest, anzuhören. Weh uns, wenn selbst der erste unserer Gottesdienste dir zum Mißfallen gereichen, und wir nicht mit ernstlichem Eifer alles, was nun zu deiner Anbetung geschieht, treiben sollten! wie höchst unverantwortlich wäre Leichtsinn vor dir, Allgegenwärtiger, da wir noch weder

Gewohnheit, oder irgend sonst was vorschützen können, da sich unsern Herzen heut alles, was lebhafte Andachtsempfindungen erregt, entgegendrängt! ach entferne du doch selbst alle sündliche, alle unnütze Zwischengedanken von uns: laß unsere Seele ganz auf die Predigt des göttlichen Worts gerichtet sein, und wirke in allen unsern Gemüthern durch deine Gotteskraft so gute Gesinnungen, so gute und anhaltende Rührungen über die Größe deiner uns heut erwiesenen Woltaten, daß sie uns nicht bloß diese Feiertage über, sondern unser ganzes Leben durch mit Lust und Kraft, alles zu thun, was dir wohlgefällig ist, erfüllen mögen! segne all unser Thun heute, Gott des Segens! segne unser Singen, Beten und Hören, und laß jede unserer gottesdienstlichen Andachten dir zur Ehre, uns aber zur Beförderung zeitlicher sowohl als ewiger Glükseligkeit ausschlagen, um des Jesus deines Sohnes Willen, den du einst am Tage seiner geheimnißvollen Menschwerdung auch uns geschenkt, auch uns durch ihn alles Uebrige schenken willst. Amen! Erhöre, Herr, unser Gebet. Amen.

Unser Vater, der du bist im Himmel ꝛc.

Text.

Text.

Luc. 11, 28.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewaren.

Wenn es eine große, geheimnißvolle und zur Gottseligkeit abzwekende Lehre ist: Gott ist geoffenbaret im Fleisch (1. Tim. 3, 16.); wenn es eine trostreiche und höchst erwünschte Sache für das ganze Menschengeschlecht ist, daß Jesus Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen (1. Tim. 1, 15.); so war es gewiß auch ein auffallender Vorzug, dessen seine Mutter von Gott gewürdiget wurde. „Du bist die glüklichste unter allen Weibern„, sagt ihr der Engel selbst (Luc. 1, 28.) „von Gott weit begnadigter, als irgend eine Sterbliche. „ Ja wenn wir auch nicht wüßten, aus was für besonderen und für alles, was Mensch heißt, woltätigen Absichten Gott Jesum einst vom Weibe geboren werden ließ, auch nicht wüßten, daß Maria Gottesgebärerin war; wenn wir ihren Sohn auch nur als den erleuchtetsten Lerer und größten Wundertäter betrachteten: so verdients doch an sich keinen Tadel, daß einst die Töchter Israels in der Mutterschaft des Meßias ihre größte Ehre sezten (v. 42. ff. 48.); so verdient

dient das Weib aus dem Volk allen unsern Beifall, welche unmittelbar vor unsern Textesworten, (v. 27.) voll Entzükkens über die Vortreflichkeit der Lere Jesu in die Worte ausbrach: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, selig die Brüste, die du gesogen hast.„ Allein was war dessen ungeachtet die Antwort Jesu? „Ja vielmehr selig sind diejenigen zu preisen, die Gottes Wort hören und bewaren.“ „Glüklich, höchstglüklich seid ihr selbst, daß ihr Gottes Wort hören könnet, daß euch eine Religion, die ihre Anhänger hier und dort selig macht, von mir und meinen Jüngern geprediget wird.“ Auch war dieses nicht das einzigemal, daß Jesus die Juden, die meist über dergleichen unwichtigeren und einseitigeren Betrachtungen, was Gott ihnen selbst für Gnade erwies, vergassen, auf das dem ganzen Volk durch die Predigt des Evangeliums widerfahrene Glük aufmerksam zu machen sucht. „Glüklich sind die Augen,“ sagt' er im vorhergehenden Kapitel (v. 23ff.) die das sehen, was ihr sehet: denn ich sag euch, daß viele Propheten und Könige zu sehen gewünscht haben, was ihr sehet, und zu hören gewünscht haben, was ihr höret. Ja zum Beweise, daß dieses alles nicht weniger von denen gelte, welche erst nach dem Tod Jesu zur Erkenntniß seiner Religion kamen; zum Beweise, daß die heutige Christenheit, daß auch wir, meine Freunde, denen von heut an vergönnet ist, Gottes Wort zu hören, und alle die Mittel zu üben, die zur Beobachtung desselben behilflich sind, für dieses unschäzbare Glük Gott innigst zu danken haben, stellt Jesus Matth. 11. eine

Ver-

Vergleichung zwischen Christen und dem, der größer war, dann alle Propheten des alten Testaments (v. 9. 11.), zwischen den Christen und dem Täufer Johannes an, und behauptet frei, daß, wenn das Himmelreich, wenn das Christentum auf Erden vollends errichtet sei, jeder, selbst der geringste Christ, große Vorzüge sogar vor Johanne dem Täufer haben werde. (v. 11.) Denn so sehnlich desselben Verlangen war, daß Jesus einmal sein Reich möcht offenbar werden lassen, (v. 3.) so ward ihm doch die Freude nicht vergönnt, den Meßias noch in seiner Herrlichkeit zu sehen. (Joh. 8, 56.) (Vergl. 1. Petr. 1, 10—12.) wie vieles blieb noch vor seinen Augen verborgen, wovon heutzutag der niedrigste unter uns Kenntniße hat, oder, wenn er sie noch nicht hat, hoffen darf, sie von nun an zu bekommen? wie wahr aber alle diese Ausspruche Jesu seien, und mit welchem Recht er Gottes Wort Hören für unschäzbares Glük erkläre, brauchts zum Erweise nichts, als euch die zeitlichen und ewigen Vorteile zu Gemüthe zu führen, deren wir durch den Unterricht in der christlichen Religion teilhaftig werden können.

Es wäre schon großer Vorteil, wenn auch nur Aufklärung des menschlichen Verstandes, Erweiterung unseres Erkenntniß-Vermögens überhaupt, das wäre, was uns unser Schul- und Kirchenunterricht künftig erwarten läßt. Ich brauche mich nicht auf den Wol- und Uebelstand fremder Völker zu berufen — erinnert euch izt nur der Verwilderung so vieler unserer armen Glaubensbrüder,

die

auf den Dörfern umher Jahrhunderte lang ohne Uebung ihres Glaubens gelebt haben — und ihr trauriges Beispiel wird euch zur Genüge überzeugen, wie sehr Unwissenheit, wie sehr Mangel des Unterrichts in der Religion auch schon dem äusseren bürgerlichen Wolstand nachteilig ist, und wie viel mithin gestattete Freiheit, sich in Schulen und Kirchen das Wort Gottes lehren zu lassen, nützen muß. Wer zweifelt wol, daß derjenige, der sein Gedächtniß von Jugend auf in Schulen geübt, und seinem Verstand durch gehöriges Nachdenken über Religionswarheiten eine gute Richtung gegeben hat, ungleich geschikter und zu jeglichem Geschäfte brauchbarer sein müsse, als einer, der alles dieses unterließ? Eben so unzweifelbar ist der Einfluß aller unserer Kenntniße auf unsern Lebenswandel. Jegliche Erhöhung unserer Fähigkeiten, jegliche Ausbildung unserer Seelenkräfte hat, indem sie uns gewöhnt, nach deutlichen Ueberlegungen zu handeln, feinere und, wenigstens bürgerlich, verbesserte Sitten zur Folge. Um wie viel mehr Erweiterung unserer Erkenntniß in derjenigen Religion welche Liebe Gottes und des Nächsten zu ihrer vornemsten Forderung, zur ersten Bedingung des ewigen Lebens macht, die uns durch ihre Vorstellungen von Gott und seinen Eigenschaften, durch ihre Erzählungen von Jesu und seinem Tode, durch ihre weise Vorschriften, wie wir uns in der Welt betragen sollen, durch ihre viele Beispiele von Tugend und Laster, durch ihre Verheissungen und Drohungen, durch so viele andere wichtige Beweggründe zu allen, was Recht ist, so stark antreibt, daß wir, ge-

sezt auch daß nirgendsher keine bürgerliche Strafen zu befürchten wären, dennoch um des Gewissens Willen (Röm. 13, 5.) nichts anders, als was mit ächter Gottes- und Menschenliebe übereinkommt, thun sollen? Uns von denjenigen Lastern, die der menschlichen Gesellschaft so auffallend schädlich sind, daß sie bürgerlich bestraft werden müssen, zurükzuhalten, giebts keine nachdrüklichere Mittel, als die Gottes Wort darbeut: dringender läßt sich Gehorsam gegen alles, was Obrigkeit heißt, nicht empfelen, als es in Kirchen und und Schulen geschieht: nichts knüpft das Band der verschiedenen Gesellschaften im Staat fester, als daß wir von Jugend auf in der Religion Jesu unterrichtet werden: zur Sicherheit unseres Eigentums, zur Aufrechterhaltung aller Stände in ihrer Ordnung, zum Fleiß des Bürgers, zur Betriebsamkeit des Künstlers, zum Eifer des Soldaten in seinem Dienst, zur Anhänglichkeit aller an ihr Vaterland, zur Eintracht, zu allen bürgerlichen Tugenden trägts unendlich viel bei, daß das Volk durch Lehrer und Prediger in gründlicher und deutlicher Erkenntniß der Religionswarheiten unterhalten wird. Also auch schon in Hinsicht auf äußeren Wolstand — wie viel Gutes haben wir von uns, wie viel Gutes hat jeder vom andern, welche Aufnahme die ganze Gesellschaft, der ganze Staat, zu erwarten, seitdem durch die Gnade unseres großen Kaisers auch seine protestantische Untertanen aller Orten Religionsunterricht genießen? Freilich würde leeres Wissen der Religionswarheiten so große Wirkungen auf die Handlungsart der Menschen nicht hervorbringen

gen. Erst durch oft wiederhohlte und auf mancherlei Art versuchte Vorstellungen, erst durch alle die Andachtsübungen (sie sind ein wesentlicher Theil des Religionsunterrichtes) welche die heil. Schrift den Christen empfielt, kann man man es nach und nach zu einer anschauenden und lebendigen Erkenntniß, zu so tiefen und so anhaltenden Eindrüken auf das menschliche Herz bringen, daß die Wissenschaft in Empfindung übergeht, und ihr angemessene Handlungen hervorbringt. Wie glüklich sind wir, daß wir unsern Gottesdienst gemeinschaftlich halten dörfen? Nun kann auch die Andacht anderer mein Herz zur Andacht entzünden; seine Buße auch mich zur Buße leiten helfen. Nun hab ich den Gegenstand, in welchem ich Gott lieben soll, sichtbar vor Augen, habe Gelegenheit, durch ein erbauliches Beispiel in meinen Brüdern gute Empfindungen zu erwekken, mithin Gelegenheit, das große Gebott der Religion: thue Gutes an andern, soviel du kannst! schon zur Zeit, da es mir geprediget wird, in Ausübung zu bringen. (Hebr. 10, 24. 25.) Giebts ein kräftigeres Tugendmittel, als das Gebet? Das Gebet lehrt uns die Warheiten nicht bloß, wie zu anderer Zeit so oft geschieht, im Allgemeinen, sondern in ihrem nächsten Bezug auf uns selbst betrachten, gewönt uns mehr als alles zur Lauterkeit des Herzens, erfüllt uns mit dem Gefühl der Majestät Gottes, erhöht im öfteren Umgang mit Gott auch unser Vertrauen auf seine Vatersliebe, und macht den Gedanken, (was ist aber abschrekender von der Sünde?) daß der Allgegenwärtige selbst Zuschauer und Zeuge aller unserer

Hand-

Handlungen sei immer herrschender in unseren Seelen. Augenblike, meine Freunde, öftere Augenblike, in einem andächtigen Gespräch des Herzens mit Gott zugebracht, haben gewiß viel stärkeren Einfluß auf unsere Frömmigkeit, als ganze Tage, die auf andere Andachtsübungen verwendet werden. Was ist seliger, und narhafter für den himmlischen Sinn, als Erhebung des Herzens zu Gott? Aber nichts hebt unsere Herzen mit so unwiderstehlicher Kraft zu Gott empor, nichts begeistert und stimmt jeden noch nicht ganz Gefühllosen zu christlichen Empfindungen, zu Empfindungen, die seine Seele allem Guten öfnen, so sehr, als der gottesdienstliche Gesang, dieses gemeinschaftliche, in harmonischen Tönen ausgedrükte Gebet? wie erwünscht helfen auch die äusseren Ceremonien, soviel derselben mit unserem Gottesdienste verbunden sind, die Andacht vermehren, und das, was der Verstand erkannt hat, der Seele zugleich durch die Sinne fülbar machen? Wo fülen wir uns wohl stärker und dringender aufgefordert zur Menschenliebe, ja zur Beobachtung alles dessen, was Gott und Jesu wolgefällt, als im Abendmal des Herrn? Welche heilsame und Besserung fördernde Anstalt ist die Beicht, ist die öffentliche Erneuerung des Taufbundes, die in den Jaren der reiferen Ueberlegung zu geschehen pflegt? Und wie vieles andere, besonders auch unsere Hausandachtsübungen — die nun Gottlob! niemand mehr gezwungen ist, nur heimlich und in verborgenen Winkeln zu treiben — das Lesen der heil. Schrift und anderer Erbauungsbücher, Familiengespräche und Betrachtungen aller Art über die Religion

gion dienen, das Andenken an Gottes Wohltaten immer in unsern Herzen lebhafter, seine Forderungen uns immer bekannter und schäzbarer, uns in der Beobachtung derselben immer eifriger, in unsern Bemühungen um die Wolfart unserer Nebenmenschen immer thätiger zu machen?

Gewiß, meine theureste Zuhörer — Unterricht im Wort Gottes, in der Religion Jesu — das Wort freilich nach seinem ganzen Umfang genommen — bildet mehr, als alles andere, brauchbare Glieder des Staats, und wird künftig sichtbaren Segen über die bürgerliche Gesellschaft verbreiten helfen. Aber daß er nur bald aufkeimen möchte, der Saamen all, der nunmehr auch unter den Protestanten in unsern gottesdienstlichen Andachten ausgestreut wird! daß er bald, recht bald, reife Früchten tragen möchte, Früchten eines mit jedem Tag größeren Gehorsams gegen die Obrigkeit, allgemeineren Treu und Ehrlichkeit, einmütigeren Umgangs unter uns selbst sowol, als mit unsern katholischen Mitbürgern, einer immer ausgebreiteteren Sittenverbesserung! daß all das Gute, das Joseph nun in so vollem Maaß, auf uns zufließen läßt, bald auf ihn wieder zurükfließe! daß Joseph sich bald für die größte seiner Wohltaten durch den besten und für ihn sowol als uns wohltätigen Erfolg, durch das Wonnegefühl, sich einen großen Theil seiner Untertanen, die vorher der kräftigsten Mittel zur Sittenverbesserung entbehren mußten, zu besseren, gehorsameren, sich und andern nüzlicheren Bürgern gebildet zu haben, belont sehe!

würden wir ihm wol, meine Freunde, einen ihm selbst angenehmeren, und seines großen Geistes würdigeren Dank darbringen können, als diesen? O daß er lange, o daß er bis an das späteste Ziel des menschlichen Alters leben müsse, um selbst noch hundertfältig die Früchten seiner Arbeiten zu erndten, und seine Augen am Wolstand seiner Völker, als am Werk seiner eigenen Hände, wärs Jarhunderte lang möglich, zu weiden!

Allein nicht nur in so fern für den Staat bessere und in jeder Rüksicht brauchbarere Bürger gebildet werden, nüzt uns der uns von Joseph gestattete Religionsunterricht; sondern er bahnt uns überhaupt zu allem, was wahres Glük auf Erden heißt, einen gewisseren und leichteren Weg. Den größten Theil der Uebel, die die Menschen drüken, ziehen sie sich durch die Sünde selbst zu. Wie schäzbar müssen uns jene Mittel seyn, die diese unselige Quelle so mannigfaltigen Mißvergnügens in der Welt zu verstopfen dienen, wie schäzbar unsere Religionsübungen, die bekanntlich zum vornemsten Zwek haben, uns von Sünden aller Art zurükzuhalten? Gold und Silber ist es freilich nicht, was die Lerer der Religion ihren Zuhörern geben: allein sie gewähren — was ungleich wichtiger ist — dem, den das Schikksal arm und niedrig gemacht hat, Muth und Stärke, irrdische Güter zu entbehren, ja ihren Mangel als Woltat zu betrachten; demjenigen hingegen, der zeitliches Glük im Ueberfluß hat, etwas, das ihm, um glüklich zu sein, nie felen darf, Heiterkeit und Ruhe des Gemüthts. Das, was Got-

tes-

tes = Wort in unsern Textesworten heißt, ist die beste Würze aller menschlichen Freuden, und der Christ wird, wenn ihm Gott irdisches Glük zu Teil werden ließ, gewiß seines Lebens viel froher werden, als der, den nicht, wie ihn, die Religion in seinen Handlungen leitet. Wie oft wandelt diesen nach unmäßigem Genuß der Vergnügungen Ekkel und Ueberdruß an? Der Christ, der aus Gottes Wort Mässigung in allen Dingen gelernt hat, hat nie Ursache, sich seine Freuden reuen zu lassen. Wenn Unglük über sie kommt, welcher von beiden wird wol dabei in seiner Ruhe ungestörter bleiben? Wenn der Herr wieder nimt, was er gegeben hatte, und dem Unchristen nun keine seiner gewonten Vergnügungen mehr übrig bleiben: so hüllt sich der Christ in seine Tugend ein, und hat noch im Bewußtseyn seiner Unschuld, im frohen Andenken an alles das, was er gutes gethan hat, im Beifall Gottes und Jesu eine unerschöpfliche Quelle von Freuden. Wo der Unchrist verzweifelt, da findet der Christ noch Stoff zum Lob Gottes (Hiob. 1, 21.) und hat sich durch seine tägliche Beschäftigung mit dem Wort Gottes die Warheit tief eingeprägt, daß denen, die Gott lieben, alles, auch das Unglük, zum besten dienen muß, (Röm. 8, 28.) daß jede Trübsal, die uns der Herr zuschikt, Weg zu weit dauerhafterem nnd grösserem Glük, als alles Erdenglük, für uns ist. (2. Kor. 4, 17.) Seine Aussichten auf die Ewigkeit — wie trostvoll, wie beruhigend im Tode selbst, wie himmelweit verschieden von den Aussichten dessen, dem keine Predigt des Evangeliums ewige Seligkeit um des Versönungs = Todes Jesu wil=

willen versichert? Da, wo der sich selbst überlassene Mensch, seines bevorstehenden Schiksals ungewiß, nichts anders als zittern kan, hat allein die Lere des Christenthums die Kraft, der Verzweiflung zu wehren. Aber freilich würden uns die Verheissungen Jesu im Anblik des sich uns nahenden Todes nicht einfallen, noch Zuversicht und Freudigkeit in unserer Seele wirken können, wenn wir nicht unser Leben über durch den Unterricht unserer Lerer und Prediger mit denselben bekannt gemacht, von ihrer Zuverläßigkeit beruhigend überzeugt, und sie vollends durch die übrigen gewönlichen Religionsübungen tief in unsere Gedanken und Gesinnungen verwebt würden. Welch unschätzbares Geschenk der Vorsehung ist es daher insbesondere, daß, was uns bisher ebensowenig erlaubt war, von nun an auch auf dem Todbette, auf welchem öfters, der auch noch so feste, noch so unerschütterliche Glaube an Gottes-Verheißungen zu wanken anfängt, und wo wir fremden Trostes, fremder Zusprache am allernötigsten haben, der Zutritt eines Predigers vergönnet wird?

Doch wie gering, wie unbedeutend sind alle diese Vortheile in Vergleichung mit dem ewigen, und unaussprechlichen Glük des Himmels? Es sei ferne von mir, meine christliche Zuhörer, zu läugnen, daß man one Religionsunterricht gehabt zu haben, selig werden könne! Aber das braucht doch keines weitern Beweises, daß für den Christen, dem der Gebrauch sovieler vortreflicher Mittel zur Erkenniß in der seligmachenden Lere Jesu freisteht, der Weg zum Himmel ungleich leichter und

ge-

gewißer seyn müße, als für den, der aller gottesdienstlichen Andachts- und Tugend-Uebungen entbehren muß. (Joh. 4, 14.) Und nun, meine Freunde — bedenkets einmal recht aufmerksam mit mir: eine Seligkeit, deren Grösse zu beschreiben, alle Menschenvernunft unfähig ist; eine Seligkeit, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herzen kommen ist; (1. Cor. 2, 9.) eine Seligkeit, die keinem Wechsel unterworfen ist, die kein Ende nimmt (1. Thess. 4, 17. 1. Petr. 1, 4. Joh. 16, 22.); eine Seligkeit, die der Seligkeit des Gottmenschen, Jesus Christus gleichen soll (Joh. 17, 24. Röm. 8, 17.). — Das Himmelreich, meine Freunde, ist uns durch die Vorsehung Gottes, uns durch die Nachsicht unseres Kaisers, ungleich näher gebracht, als es uns vorher war! Gibts ein grösseres Glük, das uns in diesen Tagen hätte widerfahren können? Joseph nicht nur der Urheber unseres grösten zeitlichen Glüks — selbst auch der Urheber und Beförderer der ewigen Seligkeit vieler tausende seiner Untertanen, die vielleicht ohne diesen erleichterten Weg zur Seligkeit verloren gegangen wären. (Vergl. Matth. 11, 21. ff.) Mit welchem Jubel werden einst Schaaren dieser Tausende, mit welchem Jubel werden auch wir alle aus unsern Gräbern hervorgehen? werden am grossen Auferstehungsfeste, — wo soviele andere Fürsten und Könige von dem geringsten ihrer ehmaligen Untertanen nicht mehr geachtet, vielleicht mit Abscheu werden betrachtet werden — alle unsere ersten Blikke auf Josephs Grab werfen, ihm noch alsdann für die unaussprechliche

Wol-

Wolthat, so er uns heute zufließen ließ, für all das Gute, das uns der von ihm gestattete Religionsunterricht gewährt hat, den wärmsten reinsten Dank — wie ihn Engel nur darbringen — abstatten, mit ihm vor den Thron Jesu Christi hineilen, und dem Richter im Angesichte der ganzen Schöpfung bekennen: „dieser Fürst ist es, dessen Herz du, Allgütiger wie Wasserbäche, gelenkt: er ists, durch den du uns den Weg hieher in den Himmel erleichtert hast." Mit wie begierigen Bliken werden unsere Augen alsdann auch nach denen spähen, die uns durch ihre so liebreiche, so ächtchristliche Unterstüzungen die Freiheiten, die Joseph verlieh, benuzen helfen? Mit welchem himmlischen Vergnügen in die Umarmungen unserer Woltäter eilen, und ihnen, die wir zum Theil hienieden von Angesicht nicht kennen, das für sie und uns unaussprechlich süße Bekenntniß ablegen: „Heil euch, daß auch ihr uns in die Wohnungen des Himmels eingehen helfet!"

O daß unser Geist, liebste Brüder, zu eingeschränkt, unser Leib zu gebrechlich, unser Mund zu sprachlos ist, um zu denken, zu empfinden und auszudrükken, wie im Himmel einst Josephs Duldungsanstalten — uns allen, so vielen tausend anderen seiner Unterthanen, noch so vielen tausenden unserer Nachkommenschaft, allen, die unsere Glaubensgenossen auf Erden waren, allen Christen, allen Seligen, selbst Engeln und höheren Geistern (Vergl. Luk. 15, 7.) — Stoff zu täglich neuer Freude, Stoff zur tiefsten Anbetung dessen, der im ganzen Werk so sichtbar mitwirkt, Stoff zu unaufhörlichem Lob Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit geben werden! ꝛc.

Hat nun die erste meiner Predigten die erwünschte Wirkung gehabt, euch das unaussprechliche Glük des heutigen Tages fühlbar zu machen, so ist nichts billiger, als daß wir unsern ersten, Gott gebe, gesegneten Gottesdienst auch mit Lob und Danksagung endigen, dem Geber alles Guten öffentlich die Ehre, die ihm gebührt, geben, ihm, was wir heute empfinden, bekennen, und Gebet und Wünsche vor seinem Angesicht ausschütten. Stehet also auf, meine Freunde, faltet eure Hände, und sprechet mir mit Herzens-Inbrunst also nach: *)

Grosser, gleich mächtiger und gleich gütiger Gott! Ordner und Leiter aller Begebenheiten! Beherrscher der Fürsten-Seelen! Geber aller guten Gaben! und wie uns dein Sohn gelert hat, daß wir dich nennen sollen — aller unser Vater! Mit tiefstem Dank erkennen und bekennen wir, daß du durch deine weise Vorsehung einen Fürsten, wie Joseph, erwekt hast, der, als dein Stellvertretter auf Erden (Ps. 82. Röm. 13.), unsern tiefen Verfall zu Herzen nam, und mit der traurigen Lage so vieler tausende seiner Untertanen, die bißher one Gottesdienst, one Unterricht in ihrer Religion leben mußten, Mitleiden hatte, und nun durch eingeführte allgemeine Gewissensfreiheit ihr widriges Loos in unaussprech-

*) Es ist Verschiedenes aus der vortreflichen Zollikoferischen Liturgie entlehnt.

sprechliches Glük verwandelt! Mit tiefstem Dank erkennen und bekennen wir, daß du Josephs hohen Räthen, daß du den würdigen Männern, die wir als unsere über Mähren und den hiesigen Creis gesezte Obrigkeit verehren, Wolwollen und Nachsicht verliehest, unsern unternommenen Gottesdienst auf so manche Weise zu befördern. Mit tiefstem Dank erkennen und bekennen wir, daß es dein Werk ist, Allmächtiger, daß sich selbst gutdenkende Catholiken unserer gottesdienstlichen Sache annamen: und daß du uns insbesondere Einen unter ihnen geschenkt hast, der über alle Vorurtheile erhaben, mehr als Freund, mehr als Glaubensgenoßen für uns sorget, und one dessen Hülfe vielleicht unser ganzes Werk nie zum Gedeihen — selbst nicht zu seinem Werden — gekommen wäre. Mit tiefstem Dank erkennen und bekennen wir, daß du den Vornemeren von dieser neuen Gemeinde, besonders dem, der unser Haupt ist, und die ganze so heilsame Angelegenheit unternommen hat, den besten Willen, sowohl als den tätigsten Eifer für die Errichtung eines Bethauses eingegeben, und bereits ihre edle Bemühungen mit erwünschtem Erfolg gesegnet hast. Mit tiefstem Dank erkennen und bekennen wir, daß du uns schon verschiedene Woltäter unter unseren auswärtigen Glaubensgenossen finden liessest, und in der Zukunft noch mehrere hoffen läßest. Mit tiefstem Dank erkennen und bekennen wir, daß in allem nicht uns, sondern dir allein Ehre und Ruhm gebührt: erkennen und bekennen, was es für ein unverdientes Glük ist, daß du uns vor sovielen andern Völkern, vor sovielen andern Christen mit dem köstlich-

sten Gut der Gewissensfreiheit begnädiget hast, dein Wort, von nun an als ein helles Licht unter uns leuchten, uns durch Lerer und Prediger auf dem Weg zur zeitlichen und ewigen Glükseligkeit leiten, und von einer Stuffe der Erkenntniß und Vollkommenheit zur andern fortschreiten lässest. Ja von dir, dem Vater des Lichts, kommt alle Erkenntniß der Warheit: von dir kommt alles, was Tugend und Freiheit und Glükseligkeit unter den Menschen befördern, alles, was uns bessern und erfreuen kann!

Aber eben dieses Gefühl, daß du alles bist, und wir one dich nichts sind, macht, daß wir am Tage des ersten unserer Gottesdienste dich, Geber alles Guten, auch noch um deinen fernern Beistand in allem, was uns betrift, demütigst anflehen. Es ist ja dein ernstlicher Wille, daß alle Menschen zu immer lebendigerer Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen: O so laß, wir bitten dich alle, daß dein angefangenes Werk nicht wieder zu Trümmern gehen! Schütze, fördere und bring es täglich, wenn dirs gefällt, in einen dauerhaftern, vollkommenern und für unser Seelenheil immer ersprießlichern Stand. Erhalt unsern besten Kaiser unveränderlich in seinen duldsamen, und für alle seine Untertanen so vortheilhaften Gesinnungen: leite du selbst die Gedanken seiner Räthe, und neige die Herzen aller Obrigkeiten dergestalt zu uns, daß wir unter ihrem Schuz ein ruhiges und stilles Leben führen können, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit (1. Tim. 2, 2.). Laß uns die nöthige Unterstüzung unseres vorzüg-

liche-

licheren Woltäters nie verlieren: belebe noch viele Menschenfreunde im Ausland, sich unserer Nothdurft, sich unserer für die Evangelische Religion, für die Erweiterung des Reichs Jesu, ja selbst für die Aufklärung der Menschheit so nüzlichen Anstalt immer thätiger anzunemen. Gib unserem Stifter sowol als allen einzelnen Mitgliedern der Gemeinde ferner noch Muth und Freudigkeit, alles, was in ihren Kräften steht, zum Besten des Ganzen — das immer auch ihr eigenes Beste ist — beizutragen. Erhalt uns immer im ungestörten Besiz der uns nun gestatteten Religionsübungen: und laß unsere späteste Nachkommen dieses unschäzbare Gut noch geniessen; treib uns aber auch stets zur besten Anwendung deiner Woltaten an, damit wir uns nie durch Untreue derselben unwürdig, nie der Gnade unseres Kaisers durch Mißbrauch verlustig machen; daß wir nie, unser Lebenlang nie verkennen mögen, wie viel du uns durch Joseph Gutes gethan hast! Wie schändlich wär es, wenn Untertanen ihren Regenten, weniger als die Ausländer ehrten und hochschäzten! Schike stets treue Arbeiter in deine Erndte, und gib zum Wort, das uns geprediget wird, deinen Geist. Mit besserer Erkenntniß der Religions-Warheiten müsse auch unsere Tugend und Frömmigkeit wachsen! Laß insbesondere den Geist der Eintracht und des Friedens, den Geist der Duldung und der brüderlichen Liebe alle Glieder unserer Gemeinde beleben. Rotte du selbst allen Samen der Zwietracht, des Haßes, der Bitterkeit und der unedlen Eifersucht zwischen unserer und der catholischen Kirche aus, und

lehr uns alle dem wahren Geist des Christentums und seinen friedfertigen Grundsäzen immer gemäßer denken und handeln? Lehr uns doch alle die treue Erfüllung unserer Pflichten allen äusserlichen Gebräuchen und Unterscheidungszeichen, die Rechtschaffenheit des Herzens, und die Unschuld des Lebens allen unfruchtbaren Meinungen und unnützen Streitigkeiten, und die herzliche Liebe zu dir und zu unsern Nebenmenschen aller Erkenntniß und Wissenschaft vorziehen, mit dem Glauben stets das Thun verbinden, und die Einigkeit des Geistes durch das Band der Verträglichkeit und des Friedens unterhalten.

Und damit diese Verbrüderung und wechselsweise Duldung unter ihnen und uns immer besser erzielt werden; damit sich dein Segen über den ganzen Staat, dein Segen über die Menschheit von Tag zu Tag in grösserem Maaß verbreiten könne: so laß dir, Allmächtiger, insbesondere die Erhaltung dessen, der durch seine vortrefliche Anstalten, das Glük seiner Völkerschaft, und je länger er auf Erden lebt, desto größer und dauerhafter machen wird, angelegen sein. Joseph, deinen Knecht müssest du uns und allen seinen Untertanen bis an das späteste Ziel des menschlichen Alters leben lassen, und seine Gesundheit von Tag zu Tag stärken. Sei sein Beistand in allem, was er thut, sein Rathgeber in allen seinen Unternehmungen: erleichtre ihm seine große und beschwerliche Regierungsgeschäfte: überschütte ihn mit allem Segen dieses sowol als des zukünftigen Lebens, und laß ihn täglich schmeken die reinsten Freu-

den,

den, die aus dem Bewußtsein, Menschen beglükt zu haben, zu entspringen pflegen. Segne das ganze österreichische Haus, laß seinen Glanz immer größer und ausgebreiteter werden: ja laß es blühen bis an das Ende der Tage. Laß es unsern auswärtigen Glaubensgenossen aller Orten wohlergehen: erhalte denenjenigen, die längst schon im Genuß der Religionsfreiheit leben, dieses kostbare Kleinod unversehrt, und laß Vernunft und Christentum nirgends ihr Ansehen und Würde wieder verlieren. Für unsere Brüder aber in fremden Ländern, die der Vorteile, worüber wir uns heute freuen, noch ganz oder zum Theil entbehren müssen, bitten wir dich, barmherziger Gott! mit aufgehobenen Händen! sei auch ihnen gnädig, wie du uns gnädig bist, und erlöse sie, sobald es deinem weisen Rathschluß gemäß ist, von dem Joch des Gewissenszwanges, unter welchem wir selbst vor kurzem seufzeten, und diese noch seufzen. Laß das Recht der Menschheit, nach seiner eigenen Ueberzeugung zu denken, was es immer sei, allgemein geltend in der Welt werden: laß alle Könige und Fürsten des Erdbodens von unserem Kaiser friedliche und duldsame Gesinnungen lernen, und von seinem erhabenen Beispiel zu gleichen Anordnungen beseelt werden. Gleich brünstig, gleich aufrichtig erflehen wir von dir Segen über alle diejenigen Christen in der Welt, die in einzelnen Lehren und Meinungen vom Glaubensbekenntniß unserer Kirche abgehen, insbesondere über diejenigen unter ihnen, die mit uns einem Fürsten unterworfen sind. Ferne sei es von uns allen, ihnen unsere Herzen oder gar

deinen Himmel zu verschliessen! nein, wir vereinigen uns im Geiste mit ihnen, so oft sie dich, unsern gemeinschaftlichen Vater, und, den du gesandt hast, Jesum Christum verehren. Wir lieben alle diejenigen, die du liebest, und wünschen mit ihnen, unsern Brüdern, deiner Huld und Lieb ewig zu geniessen. Deiner Aufsicht, o Gott, und der Leitung deines Geistes empfelen wir alle Lerer aller Christen, alle Lerer und Seelsorger in den Kaiserlichen Erblanden, insbesondere auch die schon angestellten, und noch anzustellenden Prediger der neuen protestantischen Gemeinden. Laß allen Stolz, alle Herrschsucht, alle Parteilichkeit ferne von ihnen sein, und gieb, daß sie immer eingedenk bleiben, was Paulus für schwere Pflichten in seinen Briefen an Timotheus und Titus von Dienern der Religion fordert. Laß sie das, was sie andere leren, auch durch ihren eigenen Lebenswandel bestätigen, und schenk ihnen, was jezt mehr als alles erforderlich ist, Klugheit, Vorsicht, und Verträglichkeit. Dein Segen müsse sich nicht nur über den Lehrstand — er müsse sich nicht weniger über alle andere Stände verbreiten. Sei mit deinen Leitungen nahe allen höheren und niedreren Räthen unsers Kaisers: stehe bei insbesondere allen Mitgliedern der hiesigen hohen Landstelle und des löblichen Kreisamtes: behüt und segne das ganze Marggraftum sowol als die hiesige Einwonerschaft samt ihren sämtlichen Vorstehern, Landständen, und Obrigkeiten. Nimm in deinen Schuz und Aufsicht, wie überhaupt die ganze kaiserliche Armee, also auch die hiesige Garnison samt allen ihren Generälen,

Staabs-

Staabs- und übrigen Offizieren, und erhalte uns durch sie noch ferner in dem Besitze der köstlichsten Güter dieses Lebens, der Ruhe und des Friedens. Erfreue auch mit deinen Segnungen diejenigen unter ihnen, die sich zu unserer Kirche bekennen, und laß sie reichen Trost aus der fleißigen Besuchung dieses unseres Bethauses ziehen. Laß ferner unter uns, so wie alle Arten von Gewerb, den Landbau, die Handlung und die Landesfabriken mit dem besten Fortgang getrieben und immer blühender werden. Belohne den Fleiß und die Betriebsamkeit eines jeden in seinem Berufsgeschäft, es mag dieses wichtiger oder unbedeutender, groß oder klein sein. Ueberschütte mit deinem Gottesheile auch die einzelne Haushaltungen unserer Gemeinde: verleihe Ledigen und Verheuratheten, Armen und Reicheren, Alten und Jüngeren, Eltern und Kindern, Herrschaften und Dienstbothen ꝛc. deine Gnade; verherrliche aber deine Hilfe insbesondere an allen Unglüklichen. Laß das Seufzen der Kranken und Schwachen, der Bekümmerten und Traurigen, der Wittwen und Waisen vor dich kommen, und Erhörung finden. Ueberzeuge sie wenigstens durch dein Wort und deinen Geist, daß du sie liebest und für sie sorgest, und daß, wenn sie dich auch lieben, ihr Unglük einst zu ihrem waren Besten ausschlagen müsse.

Noch einmal, Herr, unser Gott, übergeben wir unsern neuerrichteten Gottesdienst in deine gnädige Obhut. Errichte zwischen Lerer und Zuhörern dasjenige wechselsweise freundschaftliche Zutrauen, das unumgänglich erforderlich ist, wenn der Zwek ihrer Verbin-

bindung erreicht, und beede einander Führer auf dem Weg zur ewigen Seligkeit werden sollen. Schreibe dem durchlauchtigsten Prinzen *) der sich nicht schämt, unsere Versammlungen zu besuchen, schreibe den übrigen anwesenden Fremden, sowol denen, die unseres, als auch denen, die katholischen Glaubens sind, den warmen Anteil, den sie am Fortgang unserer Kirchenanstalt nemen, zum bleibenden Segen an. Erwek uns noch viele christliche Woltäter unter unseren auswärtigen Glaubensgenossen, und belohne diejenigen, die uns bereits Gutes gethan haben, Katholiken sowol als Protestanten, auf jegliche Art, die du selbst, Allweiser, für gut findest. Nichts ist dir angelegener, als uns in jenem Leben glüklich zu machen. O so bitten wir dich — zwar auch um zeitliche Segnungen aller Art über sie — soweit sie nicht mit deinen verborgenen Absichten streiten — aber noch viel inständiger flehen wir, daß du ihnen alles das schenken, was dem Menschen ewig nüzet, und sie einst samt uns am Throne ihres und unseres Erlösers vereinigen wollest.

Erhör uns, barmherziger Gott! wir flehen dich mit vereinigten Stimmen und aufgehobenen Händen! das Gebet so vieler Andächtigen, die dir und deinen Geboten heute den ernstlichsten Gehorsam schwören, sollte nicht ein süsser Gerneh vor dir sein, sollte nicht alles über deine Vatershuld vermögen? O ja, Herr, du wirst uns erhören! erhör uns um deines menschgewordenen Sohnes willen, und laß alles wolgelingen! Amen! Halleluja! Amen!

*) Von Meklenburg-Strelitz.

Predigt

am andern Weihnachtsfeiertage.

Hätte Gott vor siebenzehen Jahrhunderten dem gefallenen Menschengeschlecht keinen Erlöser geschenkt, so dekte noch Finsterniß das Erdreich, so säßen wir noch im Schatten des Todes, überlassen aller Art von Unglük, das aus der Sünd entspringt. (Luk. 1, 79.) Aber laß nun Gott auch die wichtigsten Anstalten zu unserer Befreiung von der Sünd und ihren Strafen getroffen haben: wie wenig nüzt Jesu Geburt, wie wenig alles, was er zum Besten der Menschheit that und litt, denen, welchen keine Nachricht von dem uns durch ihn erworbenen Heil zu Ohren kommt, oder, welches einerlei ist, welche Gottes Wort nicht hören? (Röm. 10, 14.) Freuet euch, meine christliche Zuhörer, freuet euch der gegenwärtigen Weihnachtszeit — in beeder Rüksicht ist sie von nun an für uns das größte Freudenfest. Denn woran mancher unter uns in trüben Stunden bisher gezweifelt ha-

haben mag, hat uns Gott in diesen Tagen nicht bloß aus Jesu Geburt schliessen, sondern auf recht handgreifliche Weise erfaren lassen, daß Pauli Ausspruch (Röm. 8, 32.) himmelfeste Warheit sei: wie sollt er uns mit seinem Sohn nicht auch alles übrige schenken? Freuet euch, meine Brüder, der gegenwärtigen Weihnachtszeit — auch für uns ist sie, wie für alle übrige Menschen, höchsterfreuliche Feier der Geburt unsers Seligmachers: aber erinnern müsse sie uns zugleich in allen künftigen Jaren, daß es dem barmherzigen Gott heut auch gefallen hat, uns nach langer Zeit wider durch die Predigt des Evangeliums in den Stand zu setzen, ihn selbst und den kennen zu lernen, den er gesandt hat, Jesum Christum, um uns hier auf Erden schon glüklich, und für die Ewigkeit noch größerer Seligkeiten fähig zu machen.

In Warheit! entzükkende Aussichten, große, wichtige Hoffnungen, alle werth, daß wir uns ihrer heut und allezeit freuen! — Aber wie leicht können sie, so gerne wir uns schmeicheln möchten, daß sie unverfehlbar seien, manchen dennoch unter uns trügen? wie vieles von dem, was Gott durch Joseph zur Beförderung unserer zeitlichen und ewigen Glükseligkeit veranstaltet hat, kann durch meine sowohl als durch eure Schuld — wir wollens einander nicht bergen — durch meine sowohl als durch eure Schuld wider vereitelt werden? Um die Gefahr zu vermeiden, müssen wir sie kennen: aber kennen lernen werden wir sie, wenn wir nun fortfahren,

wo

wo wir gestern stehen geblieben sind, und die Frage untersuchen:

Unter was für Bedingungen macht Religionsunterricht unser Glük?

Heiliget unser Vorhaben durch Gebet:

siehe oben.

Vom Hören des göttlichen Worts, das heißt, von der Erkenntniß der Warheiten der christlichen Religion verspricht Jesus seinen Anhängern in unseren Textesworten Glükseligkeit aller Art. Ist es mithin nicht Wort Gottes, was der Prediger lehrt; wird es unlauter und verfälscht vorgetragen; sein Inhalt unbestimmt, und seine Zuverläßigkeit nicht überzeugend vor Augen gestellt; wird dem Wort derjenige Nachdruk nicht gegeben, den es einst im Munde Jesu selbst und seiner Apostel gehabt hat: so mangelt eine wesentliche Erforderniß zu seiner Wirksamkeit, und die Gemeinde wird durch die Schuld ihres Lerers eines großen Segens verlustig. Freilich ist weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas: sondern Gott, der das Gedeihen giebt. (1. Cor. 3, 1.) Indessen ist es einmal die von Gott selbst festgesezte Ordnung des Heils, daß sein Geist in den Herzen der Menschen nur vermittelst des Worts und der Natur der erkannten Warheiten gemäß wirkt (Röm. 3, 20. Hebr. 6, 5. Ps. 119, 105. 1. Petr. 1, 22. u. a. d.) daß in geistlichen

Din-

Dingen eben so, wie in allem irdischen, Erkenntniß, und Ueberzeugung des Verstandes durch die natürliche Mittel, vorangehen muß und daß, je richtiger und heller Einsichten in die Religion, je gewisser wir von der Warheit ihrer Leren sind, desto empfänglicher auch unser Herz für gute Bewegungen und Gesinnungen, für alles das ist, worzu der natürliche Mensch für sich selbst keine Fähigkeit hat (1. Cor. 2, 14.), und Gott erst unmittelbar seinen Willen rege machen muß (Ephesern 1. 19. f.) Wie häufig stellt die heilige Schrift die christliche Lehre unter dem Bild des Samens (z. B. Luc. 8, 4 ff. 1 Petr. 1, 23. ff.) und die Gemeinden, so durch Lerer und Prediger gepflanzt werden, unter dem Bild eines Akkers (z. E. 1 Cor. 3 9), bißweilen auch eines, durch dieses zu errichtenden Gebäudes, (z. E. Eph. 2, 20 ff.) vor? Gleichwie es nun für die Erndte nicht gleichgültig ist, ob der Samen von guter oder schlechter Art, lauter oder mit Unkraut vermischt (Math. 13, 24. ff.) ist, ob er zur Zeit oder zur Unzeit, reichlich oder sparsam ausgestreut wird, ob man beim Anbau des Erdreichs auf dessen besondere Beschaffenheit Rükficht oder keine Rükficht nimmt, ob der Pflanzer alles das, womit man den Früchten in ihrem Wachsthum zu Hilfe zu kommen pflegt, mehr oder weniger thut: gleichwie es ferner nicht gleichgültig ist, ob der Baumeister eines Hauses, was er thut, weise oder unverständig thut, (1 Cor. 3 10), einen guten oder schlechten Grund (v. 11.) auf Felsen oder auf Sand (Matth. 7, 24), legt, und auf denselben mit Steinen oder Holz oder Stoppeln weiter baut (1 Cor. 3, 12), auf gleiche Weise hängt von der Warheit

und Lauterkeit der Lehren, die der Prediger das Volk glauben macht, von der besonderen Art seines Vortrages, von der Faßlichkeit seiner Vorstellungen, von der Stärke, womit er die Beweggründe des Christenthums seinen Zuhörern an das Herz legt, von seiner Treu im Unterricht der Kinder, von seinen zweckmäßigen Besuchen der Kranken und anderer Leidenden, von seinem unermüdeten Eifer, nichts, was die Erkenntniß der Religionswarheiten lebendig machen hilft, nichts, was dem Herren Seelen gewinnen kann, zu versäumen, mithin auch von seinem, so viel möglich unsträflichen Lebenswandel, (1. Tim. 3, 2 ff.) von seiner Klugheit, jeden bequemen Zeitpunkt, jede schikliche Gelegenheit zur Verkündigung des göttlichen Worts zu benüzen, von der großen Kunst, so weit es erlaubt ist, allen alles zu sein, (1 Cor. 9, 19 ff.) von allem diesen, M. F. hängt es großentheils ab, ob und wie große Wirkungen Gottes Wort, oder vielmehr Gottes Geist mit und durch dasselbe auf die Herzen der Menschen, die es hören, mache.

Aber guter Gott, wer ist zu allem diesem tüchtig? (2 Cor. 2, 16) — Der göttliche Lehrer des Menschengeschlechts hat freilich von seiner Predigt des Evangeliums sagen können: „Selig seid ihr, daß ihr Gottes Wort verkündigen hört." Apostel, wie Petrus (Apg. 2, 37. 41.) haben freilich durch ihre Predigten auf Einen Tag viele Tausende zur Sinnesänderung bringen können: aber wie sehr fühl ich bei Vergleichungen dieser Art meinen himmelweiten Unterschied, wie sehr meine eigene Schwäche? Da hat ein Paulus selbst über sein Apostelamt auszurufen: „Wer ist

hier-

hierzu tüchtig? " um wie viel mehr ein nicht, wie er, außerordentlich von Gott beruffener, nicht wie er, mächtig mit Gaben des heil. Geistes ausgerüsteter, ein nur durch die ordentlichen Mittel (Ephes. 4, 12.) zum Dienst der Kirche zubereiteter Lehrer? Auch one meiner Jugend (Jer. 1, 6.), one der verwikelten und grosse Vorsicht erfordernden Lage zu erwähnen, in welcher sich ein Evangelischer Prediger — one einen Vorgänger im Amt, gehabt zu haben, und mitten unter lauter fremden Glaubens-Verwandten — befindet: wer ist, grosser Gott, zu einem so wichtigen, so schweren Geschäfte als das Amt eines Seelsorgers ist, tüchtig? Mit was für Stärke sich diese Worte des Apostels mir aufgedrungen haben, als ich vor wenigen Tagen im Angesichte so vieler sichtbarer und unsichtbarer Zeugen aufgefodert wurde, feierlich zu Gott zu schwören, daß ich euch mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit Gottes Wort predigen, und mich mit unermüdetem Eifer bestreben wolle, keine der Seelen, die meinem Unterricht anvertraut werden, auf dem Wege zum Himmel zu verlieren! So fest auch — und dieß war, und bin ich mir noch bewußt! — so fest und aufrichtig auch mein Vorsaz damals war, und mit so anhaltender Entschlossenheit ich euch selbst heute vor dem Allgegenwärtigen, der ein Rächer des Meineids ist, den Schwur der Treue wiederhole: so hat mich doch eigene sowol als anderer Erfahrung von dem überzeugt, was Jesus einst zu seinen Jüngern gesagt hat: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. (Marc. 14, 38) Und in dieser Rükficht, M. th. F. kann ich euch nicht bergen, daß mich Furcht und Zittern ergreift, wenn ich an die

schwere Verantwortung denke, die mir die heutige Uebername meines Lehramts auf den ersten Tag des Gerichts zuziehen kann; wenn ich nun an alle die Rechenschaft, welche der Richter alles Fleisches auch von mir fordern, an so viele Fragen, die mir einst der Erzhirte (1 Petr. 5, 4) Jesus in eurer aller Gegenwart — O wolle doch Gott, keine zu meiner Beschämung! — vorlegen wird, an die Fragen denke: „Wie viel hast du mit dem Pfund das ich dir anvertrauet hatte, gewuchert? — (Matth. 25, 19 ff.) Wie weit ist mein Weinberg durch dich angebaut worden? Hast du nicht vielleicht geschlafen, und den Feind Unkraut zwischen den Waizen säen lassen? (Matth. 13, 25) hast du unermüdet gepflanzt, unermüdet begossen, nichts von allem, was in deinen Kräften stund, versäumt? Hast du stets mein Wort lauter und rein gepredigt? war es auch in deinem Munde, was es an sich ist, lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwerdt (Hebr. 4, 12.)? bist du geblieben bei meinen heilsamen Worten und bei der Lere von der Gottseligkeit? (1. Tim. 6, 3.) hast du vermeidet, wie ichs gebothen habe, die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänke der falsch berühmten Kunst (V. 20. 2. Tim. 2, 16.)? Hast du keine Gelegenheit unterlassen, an die Herzen der dir Anvertrauten mit Nachdruk zu reden (V. 4, 2.)? Hast du von mir und meinen Aposteln gelernt, nicht bloß mit Eifer und gutem Herzen, sondern auch mit Klugheit und den Zeiten und Umständen gemäß das Werk zu treiben? Ich habe dich zum ersten Hirten über eine meiner neugesammelten Heerden gesezt: Warst du

kein Miethling der nur um schändlichen Gewinswillen (Tit. 1, 11.) diente, und der Heerde selber nicht achtete? (Joh. 10, 13.) wie war dir zu Muth, wenn ein Schaf deiner Heerde verloren zu gehen schien? War dir die Rettung eines einzigen lieber, als deine Ruhe und Gemächlichkeit? Ist dir jede Viertelstunde, die du nützen konntest, werth und theuer gewesen? Hast du die Macht, die ich meinen Jüngern verlieh, Vergebung der Sünden in meinem Namen zu verkündigen, (Joh. 20, 22. f.) wie dirs geziemt, angewendet? Hast du die erschrokkenen nicht niedergeschlagen, die Leichtsinnigen nicht sicherer gemacht? Hast du gestraft, gedräut, gelehrt und ermant mit aller Geduld? (2 Tim. 4, 2) Thatest du deine Amtsgeschäfte willig-lich, und nicht gezwungen? (1 Petr. 5, 2) Nicht als die, die über's Volk herrschen? (v. 3) Sondern alles in Hinsicht auf mich und den Himmel? (v. 4) Bist du ehrfurchtsvoll mit Gottes Wort, mit dem Gebet und den Sakramenten umgegangen? Hast du mich geheiliget vor den Augen der Gemeinde, (4. Mos. 20, 12.) die du ins Land der ewigen Ruhe (Hebr. 4, ff.) zu bringen hattest? Bist du auch ein Vorbild der Heerde gewesen? (1. Petr. 5, 3.) Hast du nicht nur mit Worten gelehrt, sondern auch durch deinen Wandel gezeigt, wie man gottselig leben müsse? Hast du andern geprediget, ohne selbst verwerflich zu sein? (1. Kor. 9, 27.) Darf ich fragen nach deinen Werken, nach deiner Arbeit und Geduld? (Offenb. Joh. 2, 2.) Hast du deinerseits alles beigetragen, daß die Thüre, die ich durch Joseph, meinen Knecht, den

Evan-

Evangelischen zum Himmelreich öfnete, nicht umsonst geöfnet ward?" O Geliebteste, welch ein Haufen von Fragen, die ich einst alle von Jesu zu erwarten habe! — Wer wird, wenn der Herr rechten will, in seinem Gericht bestehen können? (Ps. 130, 2.) Vor ihm ist kein Lebendiger gerecht. (143, 2.) Was könnt einen nun bei so bangen Aussichten auf die Zukunft, und beim Gefühl seiner Untüchtigkeit noch aufrichten, wenn Pauli Worte nicht auch mein Trost wären (2. Kor. 3, 4. ff.): „Wir haben das Vertrauen um Christi willen zu Gott, daß, ob wir gleich für uns selbst nicht tüchtig sind, etwas das zum Vortrag des Christentums gehört, auszudenken, er selbst uns durch seine weitere gütige Leitungen fähig machen wolle, das Amt des neuen Bundes zu führen, wie sichs gebührt, und unserem Willen auch die nöthige Kraft, den Vorsaz auszuführen, beilegen werde.

O daß aber auch Euererseits, meine christliche Zuhörer, alles geschehen möge, was nöthig ist, uns unsern mit Gott nun angefangenen Religionsunterricht so heilsam als möglich zu machen! So viele Pflichten ich heute fühle, daß ich selbst gegen euch überneme, so erinnere ich doch euch an keine besondere Pflichten gegen mich: Ich wüst' auch in Warheit keine, die Zuhörer ihren Lerern schuldig wären; denn zu freundschaftlichem Zutrauen kann niemand angehalten, Zutrauen, so lang man es sich noch nicht verdient hat, keineswegs als Pflicht oder Schuldigkeit gefordert werden. Ich erbitt es mir daher bloß von euch, oder werde mir vielmehr alle Mühe von nun an

geben, es, wenns möglich ist, zu gewinnen. Aber an was für Pflichten ich euch heut erinnere, und in Zukunft täglich erinnern werde, sind eure Pflichten gegen Gott, den Gebrauch seines Worts betreffend.

Das brauch ich wohl nun nicht mehr anzumerken, daß der, der selten zur Kirche geht, und die gottesdienstlichen Andachtsübungen nicht fleißig treibt, von unserer erhaltenen Religionsfreiheit wenig oder keinen Nutzen zu erwarten hat; daß das Evangelium, tauben Ohren verkündiget, keine Kraft hat, selig zu machen; daß aller Vortrag des Predigers, daß alles Bibellesen, selbst der Genuß des heil. Abendmals, one aufmerksames Nachdenken dessen, welcher zuhört, liest, empfängt, unnüz ist. Allein Gottes Wort will nicht bloß gelehrt, gelesen, gehört, überdacht, und mit Fleiß erlernt, sondern auch bewahrt und beobachtet werden. Wissen müssen wir freilich die Warheiten der Religion: wie kann sonst unser Herz Anteil an denselben nemen, wie Begierden hegen nach unbekannten Gütern? Aber wisse Gottes Wort, so gut du willst, wachse täglich in der Erkenntniß desselben, versäume nie keinen Religionsunterricht, nie keine Andachtsübungen: bestimmt das, was du weißt, nicht deinen Willen auch, handelst du nicht deiner Wissenschaft gemäß, o so schmeichle dir ja nicht, zu der Zahl derer zu gehören, die Jesus in unsern Textesworten selig preißt. Wie traurig es nicht ist, M. F. daß man uns von diesen beeden Erfordernißen die leztere noch besonders empfelen muß; daß Jesus in einer Sache,

che, die jedem für sich selbst, ja so gar durch den Sprachgebrauch, (z. E. Luc. 16, 31.) hätte klar sein sollen, für nöthig findet, sich umständlicher, als gewönlich war, auszudrüken; daß mancher Mensch noch so feste Ueberzeugung von der Zuverläßigkeit des Christentums, noch so deutliche Einsichten in seinen Innhalt erlangt, one daß sie in ihm gute christliche Gesinnungen, lebendigen Glauben wirken; (Vergl. Jak. 2, 19. ff.) ja daß wir uns selbst so oft bereden können, all das Glük, das uns unser Religionsunterricht (wie wir gestern auch immer gesehen haben) nur in so fern verspricht, in so fern er eine der erkannten Warheit gemäße Handlungsart zur Folge hat, werd uns dennoch auch one diese, für sich doch so unerläßliche, Bedingung zu Theil werden. Mit der natürlichen Fühllosigkeit des menschlichen Herzens in Ansehung geistlicher Dinge wollen wir uns nicht entschuldigen. Es ist wahr, daß wir von uns selbst zum Guten untüchtig sind; (1. Kor. 2, 14.) aber wer ist unter uns allen, meine Brüder, in welchem nicht Gottes Geist Rührungen, öftere Rührungen, beim Gebrauch des göttlichen Worts aufsteigen macht? Wenn wir nun diesen, von ihm so häuffig erregten guten Empfindungen unseres Herzens kein Gehör geben, und sie, statt zu bewahren, täglich wieder unterdrüken: ist es alsdann nicht einzig und allein unsere Schuld, daß wir, noch so gründlicher Religionskenntniße ungeachtet, nicht selig werden? Ja muß uns nicht unser eigen Herz, wenn es unparteiisch ist, eingestehen, daß der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und ihn doch nicht thut, doppelte Streiche

verdiene (Luk. 12, 47.); und daß Gott eben so unbillig nicht in seinen Gerichten verfahre, wenn er von dem, dem mehr anvertraut worden ist, auch mehr fordert. (V. 48.) So sehr wirs als die allergrößte Woltat des Himmels zu betrachten haben, daß uns endlich vergönnt wurde, Gottes Wort ungehindert zu hören, um so grössere Verantwortung häuffen wir uns von heut an auf den Tag Jesu Christi, wenn wir dasselbe von den Ohren nicht zum Herzen dringen lassen, und das Himmelreich, das uns nunmehr so nahe gekommen ist, durch Ungehorsam gegen die erkannte Wahrheit, selbst wieder von uns stossen. O Brüder, bedenket doch, daß es euch besser gewesen wäre, (Matth. 11, 22.) keine Gelegenheit zu gottesdienstlichen Uebungen eurer Religion erhalten zu haben, falls ihr bloß Hörer des Worts, und nicht auch Thäter desselben zu werden sucht, (Jak. 1, 22. ff.) falls ihr den Ruf zum thätigen Christentum, der von heut an noch viel häuffiger und eindrüklicher als vorher, an eure Seelen ergeht, zwar höret, aber nicht befolgt. Wie fürchterlich es wäre, wenn einst Joseph selbst, der huldreiche Vater seines Volks, vor Gottes Richterstuhl auftretten, und wider seine eigene Untertanen zeugen müßte, daß er ihnen besondere Lehrer und Prediger zu Führern auf dem Weg zum Himmel, daß er ihnen alle Mittel zur Tugend gestattet, daß er seinerseits alles gethan habe, ihnen die Seligkeit zu erleichtern, und daß sie mithin selbst unentschuldbar seien, wenn sie dennoch des rechten Pfads verfehlt hätten!

O erlaubet mir noch, meine theureste Zuhörer, daß ich euch, wie einst Josua das Volk Israel, (Jos. 24, 24. ff.) auffordere, an dem heutigen feierlichen Tag ein Bündniß unter einander zu errichten, daß wir alle dem Gott unserer Väter nicht nur mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen, und mit ungeteilten Kräften hier und aller Orten dienen, und sein Wort fleißig hören sowohl als treulich bewahren wollen. „Es trette ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu Christi nennet." (2. Tim. 2, 19.) Dieß sei die Losung des heutigen Tages — und daß sie uns nie aus dem Gedächtniß komme,

das wirke du, Geist Gottes, in uns, und steh von aller unsern Herzen nicht ab, bis sie sich deinen Leitungen zur Gottseligkeit ganz überlassen haben!

Drukfehler.

S. 7. L. 14. adde doch vor wir.
S. 9. L. 22. Luk. 8, 3.
S. 20. L. 17. einseitigen.
S. 30. L. 16. del. ist.
S. 31. L. 22. halfet.
S. 32. L. 24. del. und.
S. 34. L. 22. laß statt daß.
S. 35. L. 20. daß wir doch.
S. 36. L. 23. Völker schaft.
S. 41. L. 9. laßt.
S. 44. L. 4. unsere Einsichten.
S. 44. L. 18. diese.
S. 45. L. 35. del. da.

Th. II 697.

~~Homilet.~~

~~Th. pu. T. 391. f.~~

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010